

geschrieben sind. Es ist hier eine Vollständigkeit erreicht worden, die wohl nichts mehr zu wünschen übrig läßt.

Im zweiten, ambitionierteren und wichtigeren analytischen Teil wird die Vielfalt der Details unter zwei großen Gruppen von Sach Gesichtspunkten geordnet, interpretiert und gewertet. Die eine Gruppe der Gesichtspunkte beleuchtet die weitgehend von äußeren Sachzwängen diktierte, fast immer aus der Defensive heraus wirkende Tätigkeit Wibalds für das „Wiederherstellen und Bewahren des Rechts- und Besitzstandes von Stablo und Corvey“. Dank der Unentbehrlichkeit des Abtes als Diplomat stehen ihm dafür Mittel auf den höchsten weltlichen und kirchlichen Ebenen zur Verfügung, die er für seine Klöster, insbesondere für Corvey, ständig zu nutzen genötigt ist und mit Erfolg benutzt. Die zweite Gruppe zeichnet ihn als „pater spiritualis“ der beiden von ihm geleiteten Konvente. Hier liegen die wesentlichen und die Persönlichkeit Wibalds in ein neues Licht tauchenden Ergebnisse des Buches, mit denen zugleich auch der Ausgangspunkt der Untersuchung, der Corveyer Liber Vitae, wieder erreicht wird, dessen Stellung im Lebenswerk des Abtes erstmals aufgrund von substantiellen Überlegungen bestimmt wird.

Die Zweiteilung der Arbeit bringt es mit sich, daß die wesentlichen Quellenstellen des chronologischen ersten Teiles im zweiten noch einmal unter Sach Gesichtspunkten behandelt werden. Das Buch ist auf diese Weise von einer fast schulmäßig zu nennenden Redundanz geprägt, die vom Vf. nicht bewältigt worden ist. Kritisch muß auch auf den in den Anmerkungen außerordentlich schlechten (Composer-)Satz mit wild tanzenden Zeilen und auf die große Anzahl von Fehlern hingewiesen werden, die vor allem in lateinischen Zitaten und Einzelworten sowie in fremdsprachigen Literaturtiteln der Korrektur entgangen sind. Sie stören das Erscheinungsbild der inhaltlich sorgfältig gerundeten und trotz der arbeitstechnisch bedingten vielen Wiederholungen sehr dichten Arbeit, die wohl auf die Dauer das Standardwerk über den „benediktinischen Abt“ Wibald bleiben wird. Der Anhang mit Index, Quellennachweis und -konkordanz verleiht ihr zusätzlichen Wert.

Münster

Leopold Schütte

*1100 Jahre Schale.* Aus 7 Jahrhunderten einer ehemaligen Klosterkirche und ihres Kirchspiels. Hrsg. von der Gemeinde Hopsten. Ibbenbüren, 1978, 259 S.

Dieser reich illustrierte Band besteht aus zwei Teilen: die erste Hälfte (S. 15–106), verfaßt von F. Hunsche, bietet eine Ortsgeschichte und berichtet über die Entwicklung der Gemeinde Schale. Beigegeben sind Aktenauszüge über Bauernhöfe. Namen der Hofbesitzer, Listen der Auswanderer im 19. Jahrhundert, schließlich 28 alte Haussprüche (meist Bibelverse) und statistische Angaben über die Bevölkerung seit 1945.

Der zweite Teil, verfaßt von G. Busse, ist kirchengeschichtlicher Art (S. 106–224). Beginnend mit der Gründungsurkunde des Zisterzienserinnenklosters Scala Dei (?), von dessen Name der Ortsname abgeleitet wird, bemüht sich der Verfasser, die Anfangszeit lebendig werden zu lassen. Auffallend ist, daß aus dem kleinen Ort sich bereits Livlandfahrer nach Riga aufmachen. Für die Reformationsgeschichte seines Heimatdorfes hatte F. Große-Dresselhaus die Vorarbeiten geleistet, auf die sich der Verfasser stützen kann. Wie die Urkunde von 1287 so ist auch die von

1535 über den Verkauf des Klosters an den Grafen Konrad von Tecklenburg von Große Dresselhaus seinerzeit aufgefunden worden. Mit dem aus Lippstadt vertriebenen Prediger Ledige nimmt die reformatorische Verkündigung ihren Anfang. Dann aber versiegen die kirchlichen Mitteilungen. Über die folgenden 120 Jahre liegen keine Nachrichten mehr vor. Wohl ist manches aus der politischen und sozialen Geschichte dieser Zeit bekannt, nicht aber aus der kirchlichen. Selbst im 19. Jahrhundert hält die Not der Zeit so sehr an, daß an die notwendige Erneuerung der Kirche nicht gedacht werden konnte. Erst spät hat die durch Auswanderung und Verarmung geschwächte Gemeinde den Kirchbau in Angriff nehmen können. Um so erfreulicher ist der abschließende chronistische Bericht des seit 1934 in der Gemeinde tätigen Pastors G. Busse.

Kleine Beiträge zur Ortsgeschichte und eine Zeittafel vervollständigen den stattlichen Band.

Münster

R. Stupperich

*St. Martini zu Minden.* Hrsg. im Auftrag des Presbyteriums der Ev.-luth. St.-Martini-Kirchengemeinde Minden von Ursula Schnell. Minden 1979, 72 S.

Anlässlich des 950jährigen Bestehens der St. Martinikirche in Minden wurde diese reich illustrierte Sammelschrift herausgegeben. Sie besteht aus 7 Beiträgen. In einem geschichtlichen Überblick, der von der Gründungsurkunde von 1029 ausgeht und bis zur Gegenwart führt, berichtet Ltd. Staatsarchivdirektor Dr. H. J. Behr über die reiche archivalische Überlieferung des Stifts. Wie in solchen Fällen üblich, verteilen sich die 480 Urkunden auf Statuten, Stiftung von Präbenden, Kapitelwahlen, oder sie beziehen sich auf den wirtschaftlichen Betrieb. Es schließt sich eine knappe Darstellung der von der Martinikirche ausgehenden Reformation und der jahrzehntelangen konfessionellen Kämpfe an, der Entwicklung in brandenburgisch-preußischer Zeit und der Auflösung des Stifts im Jahre 1810. Der Verfasser versäumt es nicht, auch auf die innere Geschichte der Kirchengemeinde einzugehen und einige der beachtlichen Mindener Pastoren zu charakterisieren.

Es folgen kurze Beiträge „Zur Baugeschichte“ (H. P. Mielke und U. Schnell), die Beschreibung der Taufe (J. Soenke), der Kanzel von 1608 (P. Hülsmann), der Inschriften (H. P. Mielke), des Grabsteins von B. Becker (J. Soenke). An Dokumenten werden wiedergegeben: die Gründungsurkunde Kaiser Konrads II. von 1029 lat. und deutsch (Übers. von Ilse Rahe), der Bericht aus H. Piels Chronicon über die Jahre 1530/39 und die vollständige Liste der ev. Pfarrer von 1529 bis zur Gegenwart. Es ist ein instruktives Heft, das nicht nur für interessierte Gemeindeglieder bestimmt ist, sondern allen, die an der Kirchengeschichte Westfalens interessiert sind, willkommen sein wird.

Münster

R. Stupperich